

Frauen coachen Frauen

Mit Mentoring wird die Karriereentwicklung von Frauen gefördert

HELEN WEISS

Was bei Männern schon lange als Erfolgsprinzip funktioniert – in Seilschaften die richtigen beruflichen Kontakte zu knüpfen und zu pflegen –, wissen Frauen noch längst nicht genügend auszuschöpfen. Im Rahmen von Mentoring-Programmen sollen junge Frauen lernen, Kontakte zu finden und zu nutzen.

Während Männer in der Regel Kontakte knüpfen, um Karriere zu machen, tun Frauen es vor allem, um sich auszutauschen und den Alltag besser zu organisieren. Sie nutzen ihre Vernetzung eher auf emotionaler Ebene und wagen sich kaum, aus wertvollen Kontakten einen Profit zu ziehen. «Frauen müssen lernen, ihre Netzwerke zu instrumentalisieren und auch auf beruflicher Ebene zu nutzen», erklärt Pia Etter, wissenschaftliche Mitarbeiterin im Ressort Chancengleichheit der Universität Basel.

AM ENTSTEHEN. Während Männer das Knüpfen und Nutzen von hilfreichen Netzwerken früh lernen – etwa bei den Pfadi oder im Militär – ist das Profitieren von beruflichen Kontakten für Frauen nicht selbstverständlich. Erste Schritte zum Erfolg zeigen sich in den zahlreichen Frauennetzwerken, die in den vergangenen Jahren entstanden sind. Frauen aus vergleichbaren beruflichen Situationen schliessen sich zusammen und treffen sich zum Erfahrungsaustausch oder zum Besuch von Seminaren. Das Networking wird vermehrt genutzt, um sich gegenseitig beruflich zu stärken und zu unterstützen, um neue Kontakte zu knüpfen oder um zu neuen Aufträgen zu kommen. Die meisten Frauennetzwerke in der Schweiz verfügen über eine Satzung, in der Ziele und Strategien festgeschrieben sind. Regelmässige Rundschreiben und Mitgliederverzeichnisse gehören ebenso zur Netzwerkarbeit wie Veranstaltungen und Konferenzen zu verschiedenen fachspezifischen und persönlichkeitsbildenden Themen.

ZIELORIENTIERT. Auch das Ziel, den Anteil von Frauen in Führungspositionen zu erhöhen, haben die meisten Frauennetzwerke gemeinsam. Hierbei spielt das Mentoring eine grosse Rolle: Mentoring bedeutet, dass eine lernwillige Person (Mentee) durch eine erfahrene Person (Mentorin) beruflich unterstützt und gefördert wird. Dies ist durch Ratschläge, Informationen oder Vermittlung von Kontakten möglich. «Frauen bewegen sich im Unterschied zu Männern bevorzugt in flachen Hierarchien», beobachtet Pia Etter. Kontakte werden vor allem

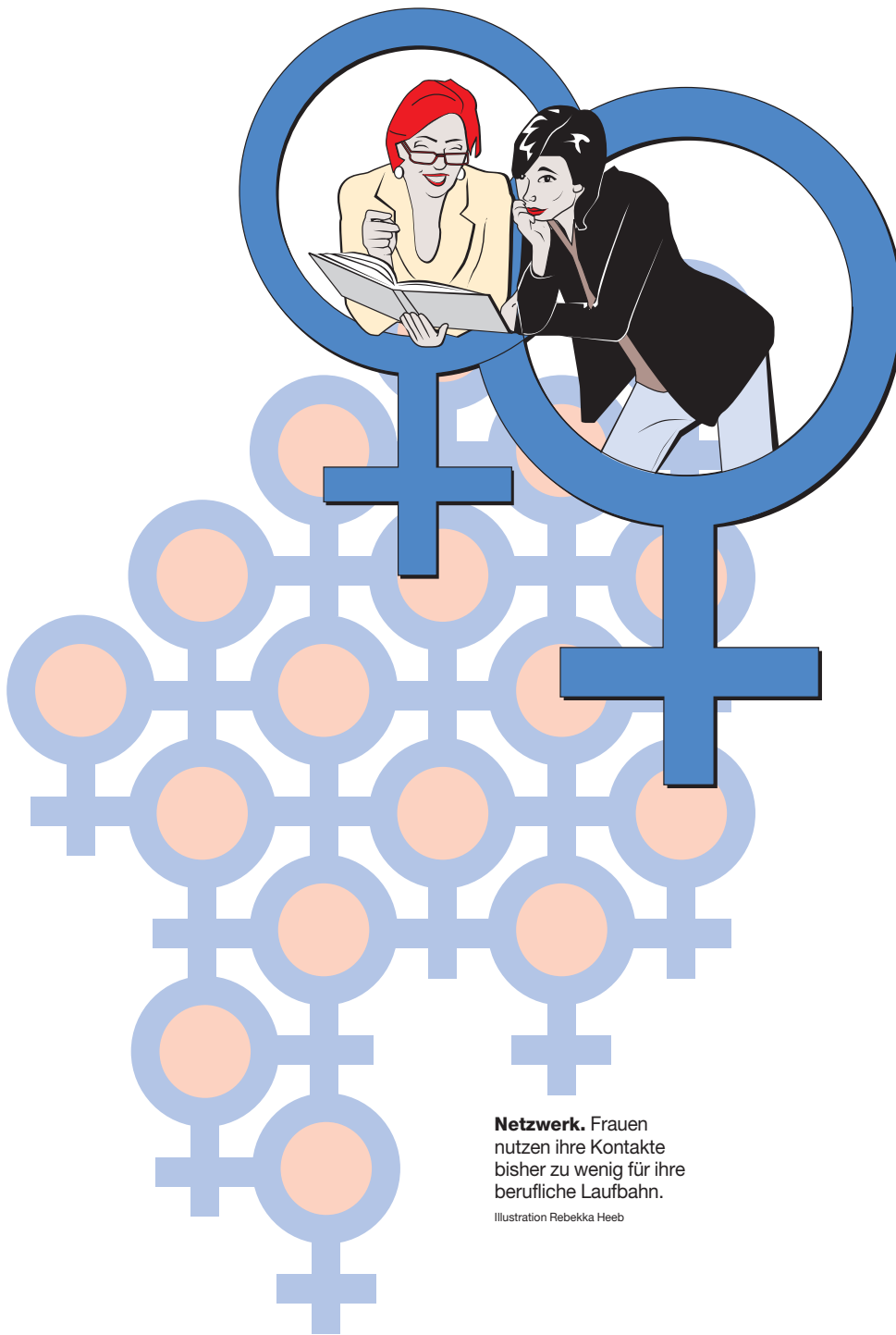
mit «Peers», also Leuten auf der gleichen Hierarchiestufe geknüpft. «Oftmals sind sie gehemmt, auch mit Menschen in Führungspositionen in Kontakt zu treten, doch eben dies wäre hilfreich.» Die Sozialberatung der Universität Basel und das Ressort Chancengleichheit der Universität Basel lancierten deshalb im Rahmen des Bundesprogramms «Chancengleichheit von Frau und Mann an den Universitäten» das Mentoring-Programm «step» (siehe Box).

Laut Pia Etter wissen Frauen oft nicht von klein auf, dass sie Karriere machen wollen: «Meist haben sie multiple Lebenspläne und sind deshalb weniger zielorientiert als Männer.» Das Mentoring-Programm soll helfen, das Selbstmanagement zu professionalisieren, um einen zieldefinierten Prozess in Gang zu setzen.

NETZWERK. Ein ähnliches Ziel verfolgt das neu geschaffene Mentoring-Programm des weltweit aktiven Frauennetzwerkes «Swiss Federation of Business & Professional Women» (BPW). «Unser Ziel ist die Entwicklung des beruflichen Potenzials der Frau», erklärt Sanja Ronga, Zentralpräsidentin von BPW Schweiz. «Dazu gehört auch die Unterstützung ihrer Karriereentwicklung durch ein Mentoring-Programm.» Die Idee ist, dass junge, berufstätige Frauen durch den Verband und die regionalen Clubs mit einer Mentorin in Kontakt kommen, welche sie während dem Studium oder bei der Stellensuche berät und begleitet. Ein solches Mentoring-Programm funktioniert bereits seit Längerem in Freiburg; dort ist BPW in Kontakt mit der Universität. Nun soll mit dem landesweiten Projekt die Vernetzung junger, berufstätiger Frauen noch stärker gefördert werden.

Das Programm dauert in der Regel ein Jahr; wie oft sich das «Paar» treffen will, entscheiden die Mentee und die Mentorin gemeinsam. Die Beratung ist für die Mentee kostenpflichtig: «Die Mentorin muss für die Begleitung viel Zeit aufwenden. Deshalb soll diese Dienstleistung auch finanziell gewürdigt werden», sagt Sanja Ronga. Ein nächster Schritt wäre, dass BPW das Mentoring-Projekt etwa an Universitäten und Hochschulen publik macht. «Vielen Studentinnen ist nicht bewusst, wie wichtig Networking für die spätere Karriere ist», sagt Sanja Ronga. «Sie müssen lernen, sich mehr zu profilieren.»

Links. Datenbank Frauennetzwerke: www.business-lady.ch/frauennetzwerke.htm. – Mentoring-Programm «step»: www.unibas.ch/sozialberatung. – Swiss Federation of Business & Professional Women (BPW Schweiz): www.bpw.ch



Netzwerk. Frauen nutzen ihre Kontakte bisher zu wenig für ihre berufliche Laufbahn.

Illustration Rebekka Heeb

Die Universität Basel fördert Frauen – mit Erfolg

LAUFBAHNPANUNG. Das zweijährige Pilotprojekt «step» (Studentinnen entscheiden professionell) ist ein Mentoring-Programm für Studentinnen der Universität Basel. «step» will Studentinnen zum Abschluss des Studiums und zum Beschreiten einer akademischen Karriere motivieren. Das One-to-one-Mentoringprogramm vermittelt in zwei Durchgängen an 15 Studentinnen aus zwei Phasen des Studiums eine fortgeschrittene Studentin oder Postgraduierte und bietet den Teilnehmerinnen ein auf ihre Bedürfnisse ausgerichtetes Rahmenprogramm an. Die Mentoring-Beziehung besteht darin, dass die Mentorin ihre Mentee in Fragen der beruflichen und persönlichen Laufbahnplanung berät und unterstützt und sie von ihren Erfahrungen und Kontakten profitieren lässt. «Der Matching-Prozess ist bei allen «Paaren» geglückt und hat gut funktioniert», sagt Pia Etter, wissenschaftliche Mitarbeiterin des Ressorts Chancengleichheit an der Universität Basel. «Die Mentees wie auch die Mentorinnen gingen mit viel Neu-

gierde auf einander zu, was zu einer fruchtbaren Zusammenarbeit führte.» Der Kontakt zwischen Mentorin und Mentee wird zwar von der Projektkoordinatorin gecoacht, in der Ausgestaltung der Beziehung ist das «Paar» jedoch auf der Grundlage der gemeinsamen Zielvereinbarung frei. «Die Zusammenarbeit ist für beide Seiten eine grosse Herausforderung. Doch die Rückmeldungen sind sehr positiv, weshalb die Chancen für eine Weiterführung gut stehen», meint Pia Etter. Dabei ist das Projekt nicht nur für die Studentinnen gewinnbringend. «Viele Mentorinnen empfanden die beratende Tätigkeit als sehr befriedigend», sagt Etter. Sie hätten dadurch viele Impulse gewonnen, sich erneut mit der eigenen Karriere auseinander zu setzen. hew

Information. step, Susanne Fisch (Projektkoordinatorin Sozialberatung Universität Basel), Petersplatz 1, Postfach, 4003 Basel. Tel. 061 267 30 38. sozialberatung@unibas.ch

> www.unibas.ch/sozialberatung



ein jahr

Heute: Sabrina Günther

Die ersten Prüfungen

NEUE KOLLEKTION. «Ich habe eine strenge Zeit hinter mir: Während dem Ausverkauf läuft jeweils viel, und die Schnäppchenjäger stürmen das Geschäft. Meine Arbeit beschränkt sich dabei meist auf das Einkassieren, Verkaufsgespräche führe ich weniger. Doch nun, wo die neue Frühjahrskollektion eingetroffen ist, ändert sich das wieder. Die Trends in der Kindermode sind ähnlich wie jene bei den Erwachsenen: Dieses Jahr herrschen Kleider in Pastellfarben vor. Eine weitere Linie ist der Seemannslook mit typisch blau- und rotweiss gestreiften Shirts und Pullovern. Wir müssen die neue Ware nur auspacken und verräumen, angeschrieben ist sie zum Glück bereits. Gemeinsam mit dem Dekorationssteam stellen wir die Präsentationstische zusammen. Das Programm ist zwar festgelegt und in allen Globus-Filialen gleich, doch gewisse Freiheiten haben wir schon.

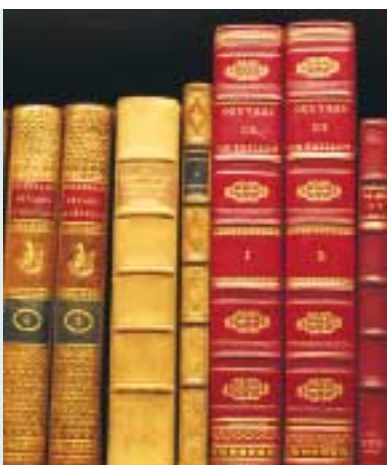
Im Februar hat für uns Lernende im Globus nun auch wieder die interne Warenkunde begonnen. Wir besuchen, nach Ressorts und Lehrjahren aufgeteilt, jeweils am Samstag von 9 bis 11 Uhr zwei Lektionen. Diesen Unterricht haben wir zusätzlich zu der Warenkunde in der Schule, so können wir unsere Kundinnen und Kunden besser beraten. Vor meinen Ferien stehen zudem die ersten zwei Modulprüfungen meines Informatikkurses an. Bis zum Diplom muss ich sieben Zwischenprüfungen bestehen. Glücklicherweise steht uns eine Internetplattform mit Übungsbeispielen und Tests zur Verfügung, so dass wir uns optimal auf die Prüfung vorbereiten können. Danach fahre ich für eine Woche nach Stuttgart, um meine Verwandten und Freunde zu besuchen. Ich habe noch keine grossen Pläne gemacht und lasse mich überraschen. Ich war bereits seit einem Jahr nicht mehr in meiner Heimatstadt, weshalb ich mich sehr freue, alle wiederzusehen.»

AUFGEZEICHNET VON HEW.

In der Rubrik «ein jahr» begleiten wir vier junge Menschen auf dem Weg in ihren Beruf. Sabrina Günther (Bild, 19) macht eine Lehre im Detailhandel, Manuel Vogel (24) studiert Jura an der Universität Basel, Hannes Baer (21) studiert Sozialpädagogik an der Fachhochschule Nordwestschweiz und Jasper May (22) ist Verbundlehrling im Bereich Dekorationsgestalter. Am 26. Februar: Jasper May.

Europas grösste Bildungsmesse

DIDACTA. Lernen im Kindergarten, Wissensvermittlung in der Schule, Trends an den Universitäten – vom 27. Februar bis zum 3. März dreht sich in Köln alles ums Thema Bildung, an der didacta, Europas grösster Bildungsmesse. Auf dem Programm stehen Themen von A wie Ausbildung bis Z wie Zusatzqualifikation. Nach Angaben der Veranstalter gibt es neben dem Messegelände an den Ständen der Aussteller ein umfangreiches Rahmenprogramm mit mehreren hundert Veranstaltungen. Dazu zählen beispielsweise beim «forum bildung» Podiumsdiskussionen zu Themen wie «Null Bock auf Schule» oder «Gewalt in der Schule». DPA



Vorbildliche Firmen

SCHACHENMANN. Die Gewerkschaft Unia hat erstmals einen Integrationspreis verliehen. Ausgezeichnet wurde (wie bereits kurz gemeldet) das Basler Elektroinstallationsunternehmen Schachenmann. Es bildet 18 Lernende aus, von denen die Hälfte ausländischer Herkunft sind. Die Firma gebe vielen Jugendlichen, die eine Lehre anderswo abgebrochen hätten, eine zweite Chance, schreibt Unia. Ausserdem haben die SRM Präzisionsmechanik AG aus Affoltern am Albis (46 Mitarbeitende) und das Haus Tabea in Horgen (70 Mitarbeitende) den mit total 25 000 Franken dotierten This-Preis erhalten. Der Preis geht an Firmen, die sich um die Integration behinderter Menschen verdient machen.

Berufsmatur wird aufgewertet

AUFWERTUNG. Das Bundesamt für Berufsbildung und Technologie (BBT) hat zehn Leitlinien für die Revision der Berufsmaturitätsverordnung veröffentlicht. Diese sind im Dezember 2006 von der Eidgenössischen Berufsmaturitätskommission verabschiedet worden und dienen der Erarbeitung der zukünftigen Bildungsverordnung. Im Mittelpunkt der Revision steht die Aufwertung der Berufsmaturität gegenüber der gymnasialen Matur. Inwieweit der prüfungsfreie Zugang zu den Hochschulen möglich ist, hängt davon ab, ob die gymnasiale Matura auch zukünftig den direkten Zugang zu den Fachhochschulen ermöglicht. Weitere Ziele der Revision sind die Zusammenfassung der Rahmenlehrpläne zu einem einheitlichen Lehrplan und die Förderung des interdisziplinären Arbeitens.

> **spezial.bildung.** erscheint wieder am Montag, den 26. Februar